Was ist wahr und was ist nicht wahr?

Über das Leben Karl Mays ist viel geschrieben und noch mehr diskutiert worden. Hat Karl May die Abenteuer, die er so ungemein fesselnd in seinen vielen Büchern schildert, erlebt oder nur erdichtet? Aus dieser Frage entstanden und entstehen noch immer bei der Jugend hundert andere Fragen. Hat es einen Winnetou, einen Hadschi Halef, einen Sam Hawkens gegeben? Und was ist es mit dem Bärentöter und der Silberbüchse? Auf alle diese Fragen gibt jetzt ein Buch Antwort, das im Karl-May-Verlag erschienen ist: Karl Heinz Dworczak, „Das Leben Old Shatterhands".

Der Autor befaßt sich vor allem mit dem Vorleben Karl Mays, soweit man es überhaupt erforschen kann. Er sagt selbst: „Es füllt dem sachlich begründeten Berichterstatter schwer, hier den Schleier der Vergangenheit zu lüften. Manches im folgenden Geschilderte mag zutreffen, manches auch nicht. Vor allem gilt dies für Mays Jugendreisen, deren Belege kaum nachprüfbar sind.

Mit wenig Geld fährt Karl May als kaum Zwanzigjähriger, nachdem er es daheim nicht mehr aushält, auf einem Überseedampfer nach Nordamerika hinüber, wo er sich ein ganzes Jahr umhertreibt. Zuerst wendet er sich nach St. Louis. Dort erwirbt er sich sein Brot als Hauslehrer und lernt einen gewissen Fred Summer, einen aus Deutschland eingewanderten Oberförster, kennen. Von diesem wird er in die hohe Schule des Westmannes genommen. Die erworbenen Kenntnisse kommen ihm dann in seiner Eigenschaft als Geometer bei einem Eisenbahnbau sehr zustatten. Einmal überfällt der Stamm der Kiowas das Lager; Fred Summer und Karl May werden als Gefangene weggeschleppt, doch eines Nachts von Apatschen befreit. Ihr Häuptling zeigt sich den Weißen gegenüber besonders edel. Bei einem Kampf mit den feindlichen Siouxindianern wird May abermals gefangen, befreit sich aber, indem er die Fesseln zerreißt, und flieht auf ein Fort. Als man ihn dort zum Militärdienst zwingen will, empfiehlt er sich schleunigst, sucht wieder die befreundeten Apatschen auf, kämpft mit ihnen gegen die Komantschen und landet schließlich nach all den Abenteuern wieder in St. Louis. Da er hier als Privatdetektiv auf keinen grünen Zweig kommt, wird er Zeitungsreporter, bis ihn der Krieg und die Sehnsucht nach der Heimat die Rückfahrt über das große Wasser antreten lassen."

Karl May hat später als reifer Mann noch öfter größere Reisen unternommen, nach Port Said, nach Mekka, Kairo. Er bereiste Spanien, Frankreich, Griechenland, alles sehr friedliche Reisen, die er jedoch mit seiner Phantasie reich ausschmückte.

Karl May hat wirklich alles erlebt, sagen sich seine Leser. Man darf an Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi schreiben und erhält sogar Antwort! Seine Gemeinde kann sich nicht genug tun an begeisterten Briefen. Er sammelt sie sorgfältig und ordnet jeden Brief und jede Karte in eine Kartothek ein.

Auch im persönlichen Verkehr hält er die Fiktion des wirklichen Erlebnisses aufrecht, obwohl er gelegentlich selbst einmal zugeben muß, daß man einen echten Westmann nur noch in Bilderbüchern sehen könne ... Trotzdem: da kündigt er einmal auf der Durchreise in München verweilend, im Hotel Treffler Sprechstunden an. Unter den vielen Besuchern befindet sich auch ein Regierungsrat, der diese Begegnung in seinem Tagebuch festgehalten hat: „Eine Menge von Leuten, besonders ganz junge Schüler, waren erschienen, allen stand er Rede und Antwort. Er erzählte zwischenhinein von seinen Reisen und behauptete, nun zum 22. Mal nach Amerika zu gehen. Ich fragte ihn, weil mich das damals erklärlicherweise am meisten bewegte, ob seine Schilderungen auch alle wahr seien. Er erwiderte, jedes Erlebnis, jede Gefahr entspräche der Wahrheit, nur wie der Maler den Pinsel brauche, ihn in die Farbe tauche und so weiter, so verfahre auch er. Er wolle nicht dürr und trocken, brockenweise erzählen, darum verwebe er manchmal zeitlich nicht zusammenfallende Erlebnisse und knüpfe sie frei aneinander. So seine Worte. Er kehre nun wieder zu den Apatschen zurück und dort könne er im Bedarfsfall 35.000 Mann befehligen an Stelle Winnetous. Als Todestag Winnetous, des ‚Vorbildes der Nation', nannte er den 2. September 1874. Bei den Indianern könne man übrigens die ‚köstlichsten' Anekdoten schöpfen. – Er wollte noch das Buch ‚Marah Durimeh' schreiben, dann dürfe seine letzte Stunde getrost kommen. Sein Ehrgeiz sei dahin gegangen, sich eine Million Leser zu erwerben, nun habe er schon zwei. Er sei u. a. auch in Mekka gewesen, und damit man nicht glaube, er ‚habe Schwindel gemacht', habe er sich erlaubt, einige Photographien von dort mitzubringen. Er sprach dann noch einiges über Arabien, die Türkei, über Armenien, über die Zukunftsfrage der roten Nation und so weiter. Und wir jungen Leute gingen sehr zufrieden nach Hause ..."

Aus: Der Wiener Tag, Wien. 14. Jahrgang, Nr. 4506, 30.12.1935, S. 4.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2020